

HEIDEGGERS TECHNIKBEGRIFF UND DER VERSTELLTE BLICK AUF DIE ÖKONOMIE

VON CHRISTINE BLÄTTLER

Von Kapitalismus zu sprechen hat Konjunktur, gerade in den Kulturwissenschaften. Doch geht es hier kaum um dessen ökonomische, sondern um anthropologische, kulturelle oder technologische Bedingungen. Wahlweise wird Kapitalismus als ahistorischer Götzendienst oder Gespensterglauben aufgefasst und wird ihm mit antiker Haushaltungskunst, Gabe oder Potlatsch begegnet. Wiewohl Kapitalismus eine bestimmte historische Wirtschaftsform benennt, ist von Ökonomie vornehmlich metaphorisch die Rede. Schon vor einigen Jahren bemerkte Hans-Joachim Lenger in der ökonomischen Entgrenzung die Kehrseite kulturwissenschaftlicher Narrative, die offensichtlich die »Ökonomie der Ökonomie«¹ aus den Augen verloren haben. Für diese Ökonomievergessenheit mag es verschiedene Gründe geben. Der Beitrag stellt zur Debatte, wie sich dieser Sachverhalt als spezifisches Erbe Heideggers verstehen lässt.

Die Wende zu den Dingen, und insbesondere zu den technischen Dingen, ist darauf bedacht, der von Heidegger beklagten Seinsvergessenheit mit neuen Ontologien zu begegnen. Zum kulturwissenschaftlichen Kanon gehören neben dessen Technikschriften, die den Technikdiskurs heute dominieren, auch andere Schriften und Begriffe Heideggers. Aktuell greifen mit der Akteur-Netzwerk-Theorie und der sogenannten objekt-orientierten Philosophie zwei breit rezipierte Theorieangebote auf Heidegger zurück.² Als jüngere diskursmächtige Formation der Auseinandersetzung mit Technik zeugt auch die Medienwissenschaft von diesem Trend. Heidegger gilt schon als wichtigste Autorität von Friedrich Kittler.³ Viele Jahre dachte er, wie er rückblickend meinte, von Heidegger her und mit Heidegger, ohne über ihn zu schreiben noch seinen Namen zu nennen,⁴ bis er sagen konnte: »ich habe eigentlich im wesentlichen nur Heideggers Technik-Begriff auf die Medien übertragen«.⁵ Hieraus stellt sich die Frage, inwiefern Hardware bei Kittler als Gestell, aber auch Geschick zu verstehen ist und wie sich dieser Transfer etwa im kriegstechnischen Apriori niederschlägt. Offensichtlich ist, dass

1 Lenger: Marx zufolge, S. 8.

2 Vgl. Harmann: »Objekt-orientierte Philosophie«; z.B. »gathering« bei Bruno Latour, »Why Has Critique Run Out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern«, bes. S. 245 et passim.

3 Siehe auch Winthrop-Young: Kittler and the Media, S. 23f.

4 Vgl. Kittler: »Medien- und Technikgeschichte. Oder: Heidegger vor uns«; Kittler: »Julian der Grieche«, S. 92.

5 Kittler: Platz der Luftbrücke, S. 35.

seit Kittler der Einsatz Heideggers als selbstverständlich gilt, Technik nicht als Mittel zum Zweck zu verstehen, über das menschliche Subjekte sich der Welt bemächtigen, sondern als eine menschenunabhängige Macht, die ihre eigene Agenda realisiert.

Ein derartiges Technikverständnis drückt die mittlerweile omniprésente Erfahrung von Menschen aus, Technik nicht anwenden zu können, sondern umgekehrt von ihr angewendet zu werden. Während dieses dingliche ›Eigenleben‹ kulturwissenschaftlich auf positives Interesse stößt,⁶ wird es in Zeiten eines »Internets der Dinge« problematisiert und technikkritisch formuliert.⁷ Die kritische, ja feindliche Einstellung gegenüber Technik weist eine philosophische Tradition auf, die deutlich macht, dass sich das Problem mit der Technik an großer Systemtechnologie⁸ entzündet und nicht an einem Hammer, der sich problemlos dafür handhaben lässt, einen Nagel einzuschlagen. Davon zeugen diskursprägende Schriften der Nachkriegszeit, die im Zeichen von Weltraum-⁹ und Atomtechnik¹⁰ sowie Kybernetik stehen und ein Unbehagen nicht in,¹¹ sondern an der Technik artikulieren. Zu diesen Schriften gehören auch Heideggers bekannte Techniktexte.

DIE DUNKLE SEITE DER TECHNIK

»Es gibt keine Dämonie der Technik, wohl dagegen das Geheimnis ihres Wesens.«¹² Die Stelle mag dazu dienen, eine Dämonisierung der Technik bei Heidegger zu verneinen. Jedoch ist es eine Sache, wie er Dämonie verbal abwehrt, eine andere, was er tut, wenn er ihr Wesen beschreibt. Aus diesem Grund soll hier kurz Heideggers Vorgehen daraufhin rekapituliert werden, wie er ein Wesen der Technik artikuliert. In einem ersten Schritt wendet er sich gegen eine »gängige Vorstellung von Technik«.¹³ Eine derartige Vorstellung fasse Technik zum einen instrumentell als Mittel zum Zweck, zum anderen anthropologisch als menschliches Tun. Beides hält Heidegger für »richtig«, aber nicht für »wahr«, weshalb er sich auf die Suche nach dem wahren Wesen der Technik macht, das er im »Entbergen« findet. Während er dieses in vormoderner Technik poetisch als Hervorbringen bestimmt, wird es ihm in moderner Technik zum Herausfordern bzw. herausforderndem Stellen, und daraus benennt er Technik in der Moderne we-

6 Siehe Blättler/Schmieder: In Gegenwart des Fetischs.

7 Siehe Sprenger/Engemann: Internet der Dinge; Schirrmacher: Technologischer Totalitarismus.

8 Vgl. Hughes: »The Evolution of Large Technological Systems«.

9 So zeugt etwa der Anfang von Hannah Arendts *Vita activa* vom sogenannten Sputnikschock; siehe Arendt: *Vita activa* oder Vom tätigen Leben.

10 Siehe Anders: *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1 u. 2.

11 Analog zu Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*.

12 Heidegger: »Die Frage nach der Technik«, S. 29.

13 Ebd., S. 8.

sentlich mit »Ge-stell«.¹⁴ Diesem Gestell schreibt er eine Eigenmacht zu, die Natur wie Menschen gleichermaßen bestelle. Und auch wenn Menschen die Natur mit Maschinen ausbeuten, beruhe dies nicht auf ihrer Handlungsmacht, vielmehr würden sie für die große Bestellung selbst eingesetzt als »Angestellte des Bestellens«.¹⁵ In dieser Beschreibung wird eine technologische Vorgängigkeit angenommen und Technik mit einer eigenen Agency ausgestattet; beides kennzeichnet auch heutige technikorientierte Ansätze.

Zunächst interessiert hier der formale Aspekt. Während ein in Heideggers Ausdrucksweise gängiges Technikverständnis von einem autonomen Subjekt ausgeht, das sich der Technik als Objekt und Mittel zu seinem Zweck bedient, verhält es sich mit seinem Wesen der Technik gerade umgekehrt: hier ist es die Technik, die sich der Menschen bedient. An dieser Stelle wird Heideggers »Akteursverschiebung«¹⁶ formal greifbar. Mit ihr lässt sich die »Kehre« als Wende weg vom Menschen hin zum Sein verstehen sowie nachvollziehen, wie das Gestell zum Akteur wird. Mit dieser Verschiebung werden Subjekt- und Objektpositionen vertauscht, ja Technik wird anthropomorphisiert, mit menschlichen Charakteristika wie Handlungsmacht ausgestattet und als Subjekt imaginiert. Eine analoge Figur findet sich ebenso bei aktuellen agency-orientierten Einsätzen wie der Akteur-Netzwerk-Theorie. Gemeinsam ist diesen Diskursen, dass sie Dinge mit einem Eigenleben und Handlungsmacht ausstatten und sie nicht als Instrumente auffassen, über die menschliche Subjekte verfügen.¹⁷ Anders als Heidegger markieren sie keine Differenz zwischen Werkzeug und großer Systemtechnologie, stattdessen setzen sie bei einzelnen Dingen an und pluralisieren letztlich den Werkzeugbegriff.¹⁸

Die genannte Akteursverschiebung macht sich noch in anderer Hinsicht bemerkbar. Heidegger genauso wie heutige technikorientierte Diskurse lassen zwar die Menschen als Subjekte der Geschichte abdanken, »behalten« aber, wie Jens Schröter registriert, trotzdem »die subjektzentrische Struktur bei«,¹⁹ die doch gerade Gegenstand ihrer Anthropozentrismuskritik ist. Noch in der pluralisierten Form figuriert ein Technosubjekt als neuer »König« und soll als »technologisches Subjekt« selbst Geschichte schreiben. In derartigen Technikkonzeptionen geht das

14 Während sich Ernst Cassirer in *Form und Technik* [1930] eingehend mit Ernst Kapps *Grundlinien einer Philosophie der Technik* [1877] auseinandersetzt, könnte sich bei Heidegger Kapps »technisches Gestell« terminologisch niedergeschlagen haben; siehe Anna Tuschling: »Ernst Kapps Culturapparat. Ein Vorschlag zur Relektüre der Grundlinien einer Philosophie der Technik«.

15 Heidegger: »Das Ge-Stell«, S. 30.

16 Morat: Von der Tat zur Gelassenheit, S. 175.

17 Vgl. Blättler: »List der Technik«; siehe auch Voller/Schnödl: »Von der Herrschaft der Technik zum Parlament der Dinge«.

18 Z.B. Latour: Wir sind nie modern gewesen, S. 143.

19 Schröter: »Der König ist tot, es lebe der König«, S. 15.

Potential einer doppelten »List der Technik«²⁰ verloren. Mit dieser zweideutigen Formel lässt sich menschliche wie technische List adressieren, aber auch deren Spannungsverhältnis thematisieren und begrifflich entfalten. Technozentrische Ansätze hingegen legen die technische List zwar nicht mehr einseitig darauf fest, Mittel zum Zweck eines listigen Menschen zu sein, doch schlagen sie genauso einseitig nun die List ganz der Technik zu. Mit dieser »Kehre« werden offensichtlich technische Eigendynamiken registriert. Ansätze wie von Heidegger oder Kittler avisieren einen dezidiert asymmetrischen »Zug der Technik«,²¹ der sich durch die einzelnen Menschen hindurch und auf deren Kosten durchsetzt und lokalisieren ihn in der »planetarischen Technik«,²² dem Gestell oder der Hardware. Demgegenüber vermögen »Versammlungen« von Menschen und technischen Dingen es schwerlich, diesen technischen Zug theoretisch zu fassen, den sie mit symmetrischem Wunschdenken geradezu verharmlosen.

Nach dem formalen soll nun der qualitative Aspekt von Heideggers Wesen der Technik in den Blick rücken. Gleich zu Beginn seines Fragens nach der Technik weist er darauf hin, dass Technik keineswegs »etwas Neutrales« sei und »wir« so oder so »[ü]berall [. . .] unfrei an die Technik gekettet« blieben, ungeachtet dessen, ob »wir« sie »leidenschaftlich bejahen oder verneinen«²³ würden. Er beschreibt Technik grundlegend als eine Macht, die sich siegreich mobilisieren lasse oder zum apokalyptischen Verhängnis werde. Diesen »Januskopf«²⁴ der Technik inszeniert Heidegger sprachlich und konzeptuell. In seiner Rektoratsrede fordert er, dass Technik als eine der »weltbildenden Mächte des menschlich-geschichtlichen Daseins«²⁵ unmittelbar für Wissenschaft und Philosophie fruchtbar gemacht werden sollte. Die Macht der Technik im Sinne einer planetarischen Maschinenteknik steht hier für eine »Mobilisierung der Welt«,²⁶ wie sie Ernst Jünger in seiner heroischen Gestalt des *Arbeiters* darstellt.

Einer derart weltbildenden Charakterisierung von Technik im planetarischen Maßstab steht die spätere Kritik an der »schrakenlose[n] Herrschaft der modernen Technik«²⁷ gegenüber. Diese Technikkritik schreibt Technik nicht nur formal dieselbe Subjektstruktur zu, sie zeugt auch typologisch weiterhin genauso von Jüngers *Arbeiter*, nur diesmal mit negativem Vorzeichen, analog zu F. G. Jüngers

20 Siehe Blättler: »List der Technik«.

21 Ebd., S. 283.

22 Vgl. Heidegger: »Spiegel-Gespräch mit Martin Heidegger«, S. 668.

23 Heidegger: »Die Frage nach der Technik«, S. 7.

24 Jünger, Friedrich-Georg: Brief an Ernst Jünger, 11.12.1931, zit. nach Morat: Von der Gelassenheit, S. 225.

25 Heidegger: »Die Selbstbehauptung der Deutschen Universität«, S. 111.

26 Vgl. Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt*, S. 155ff. (bes. Kap. 54); siehe dazu Morat: Von der Tat zur Gelassenheit, S. 147ff. Von einer derart konzipierten Macht der Technik unterscheidet sich Christoph Hubigs modales Konzept von Technikmacht; siehe Hubig: *Die Kunst des Möglichen III*.

27 Heidegger: Hölderlins Hymne »Andenken«, S. 91.

Perfektion der Technik. »Machenschaft« gilt als »wichtigste Kategorie«,²⁸ mit der sich Heidegger dem Wesen der Technik vor 1945 nähert, während mit den Nachkriegsvorträgen das Gestell diesen systematischen Ort einnimmt und als neuer Name für das Wesen der modernen Technik dient.²⁹ Überdies ordnet Heidegger sein Fragen nach der Technik, so nihilistisch, bodenlos, zerstörerisch und seinsvergessen sie auch charakterisiert wird, in sein Programm der Seinsgeschichte ein und markiert damit eine »denkerische Distinktion«³⁰ gegenüber den Jüngers. Schon in seinem »Brief über den ›Humanismus‹« schreibt er: »Die Technik ist in ihrem Wesen ein seinsgeschichtliches Geschick der in der Vergessenheit ruhenden Wahrheit des Seins. [. . .] Als eine Gestalt der Wahrheit gründet die Technik in der Geschichte der Metaphysik.«³¹ Indem das Gestell als Geschick deklariert wird, delegiert Heidegger zum einen »das Machbare« »an eine fremde Instanz«³² wie die »technischen Machenschaften«. Zum anderen wird Technik in eine geschichtsphilosophische Narration eingebunden, die allerdings nicht mehr menschliche Handlungsmacht mit der Unverfügbarkeit der Geschichte problematisiert, sondern eine »Geschichtstheologie«³³ erneuert.

In seiner intellektuellengeschichtlichen Monographie, mit der er die Denkwege von Heidegger und den Gebrüdern Jünger untersucht, legt Daniel Morat detailliert dar, wie sich das Technikverständnis der drei Protagonisten im gegenseitigen Austausch seit den 1920er Jahren bis in die Nachkriegszeit gestaltet und verändert hat. Deren spätere Technikkritik bindet er zum einen systematisch an die frühere, ebenso apokalyptisch geprägte heroisch-modernistische Technikaffirmation zurück. Zum anderen arbeitet er heraus, wie sich Heidegger und die Jünger über Technik »verdeck[t]«³⁴ mit dem Problem individuellen Handelns unter totalitären Bedingungen auseinandergesetzt haben. Bei den Jüngers macht Morat eine »Umcodierung ihres ideologischen Denkhaushalts« aus und attestiert ihnen eine »exkulpative Technikkritik«,³⁵ die die nationalsozialistische Vernichtungspraxis als »ständig[e] Begleiterscheinung eines entwickelten technischen Kollektivs«³⁶ hinstellt. In diesen über Technik artikulierten Entschuldungsdiskurs reiht sich auch Heidegger ein, wenn er seine nach der Rektoratsrede verfassten Texte im Rückblick so darstellt, als habe er gerade über ihre Technikkritik Kritik am Regime geübt.³⁷ Der Fokus auf »Technik als Agentur anonymer Herrschaft«³⁸ macht dies

28 Wie Morat darlegt; siehe Morat: Von der Tat zur Gelassenheit, S. 177.

29 Vgl. ebd., S. 465f.

30 Ebd., S. 467.

31 Heidegger: »Brief über den ›Humanismus‹«, S. 340.

32 Kittsteiner: Mit Marx für Heidegger, S. 134.

33 Ebd., S. 134.

34 Morat: Von der Tat zur Gelassenheit, S. 525.

35 Ebd., S. 524, 455 u. 465.

36 Jünger: Die Perfektion der Technik, S. 317.

37 Siehe auch Kellerer: Zerrissene Moderne, S. 230ff.

besonders einsichtig. Christian Voller weist dies in seiner Untersuchung zum Technikdiskurs in Deutschland als eine »sukzessive Transformationsbewegung«³⁹ aus, die zwischen der Nachkriegskonzeption von Technik als Verhängnis und der zu Beginn der 1930er Jahre avisierten volksgemeinschaftlichen Aneignung von Technik keinen »qualitative[n] Bruch« ausmachen lässt.

Von diesen Hinweisen ausgehend soll im weiteren Heideggers »Umcodierung« an zwei bekannten Beispielen einsichtig gemacht werden. Als erstes Beispiel dient die Vorlesung *Einführung in die Metaphysik*. Ordnet Heidegger die »trostlose Raserei der entfesselten Technik«, verbunden mit der »bodenlosen Organisation des Normalmenschen«⁴⁰ darin Russland und Amerika zu, deutet er in den darauffolgenden Jahren das nationalsozialistische Deutschland »schrittweise vom erhofften Überwinder der nihilistischen Moderne zu einem ihrer Symptome«⁴¹ um. In dieser Vorlesung modifiziert er später, vermutlich 1953, die »innere[] Wahrheit und Größe des Nationalsozialismus« in »innere[] Wahrheit und Größe dieser Bewegung« und fügt als erläuternde Klammer hinzu: »(nämlich mit der Begegnung der planetarisch bestimmten Technik und des neuzeitlichen Menschen)«.⁴²

Das zweite Beispiel stammt aus einem der Bremer Vorträge, in dem sich Heidegger in den Ausführungen zum Gestell auch zum nationalsozialistischen Vernichtungskrieg äußert: »Das Erdreich [. . .] ist be-stellt, betroffen mit Gestellung. So verstehen wir jetzt und im folgenden das Wort bestellen.« Im Unterschied zum »bäuerliche[n] Tun« sei inzwischen

auch die Feldbestellung in das gleiche Be-stellen übergegangen, das die Luft auf Stickstoff, den Boden auf Kohle und Erze stellt, das Erz auf Uran, das Uran auf Atomenergie, diese auf bestellbare Zerstörung. Ackerbau ist jetzt motorisierte Ernährungsindustrie, im Wesen das Selbe wie die Fabrikation von Leichen in Gaskammern und Vernichtungslagern, das Selbe wie die Blockade und Aushungerung von Ländern, das Selbe wie die Fabrikation von Wasserstoffbomben.⁴³

In den zu Heideggers Lebzeiten publizierten Vorträgen findet sich der letzte Satz verkürzt auf: »Ackerbau ist jetzt motorisierte Ernährungsindustrie.«⁴⁴

38 Voller: »Im Zeitalter der Technik?«, S. 249.

39 Ebd., S. 249 u. 250.

40 Heidegger: *Einführung in die Metaphysik*, S. 40 u. 41.

41 Morat: *Von der Tat zur Gelassenheit*, S. 181.

42 Heidegger: *Einführung in die Metaphysik*, S. 208; vgl. Morat: *Von der Tat zur Gelassenheit*, S. 182.

43 Heidegger: »Das Ge-Stell«, S. 27.

44 Heidegger: *Die Technik und die Kehre*, S. 14.

Der instrumentelle Charakter von Technik wird über das schicksalshafte Gestell menschlichen Individuen ab- und dafür einer Technomacht zugesprochen. Die Passage adressiert, wie Christian Voller im oben angeführten Aufsatz deutlich macht, nicht den Massenmord an Juden, sondern stellt die Technik als hinreichende bzw. notwendige Bedingung für den Holocaust heraus. Auf der ontologischen Ebene wird in dieser Operation »das Morden in einen planetarischen Schicksalszusammenhang, das Wesen der modernen Kraftmaschinenteknik«⁴⁵ eingeschrieben. Die spätere Tilgung des oben angeführten Passus durch Heidegger kann als Rücknahme dieser Ontologisierung gewertet werden. Allerdings ist in Heideggers privaten, aber inzwischen veröffentlichten *Anmerkungen* aus den *Schwarzen Heften* einer solchen Argumentation erneut eine ontologische Ebene eingezogen, die die Verschränkung von Technik, Herrschaft und Vernichtung nahelegt und einem spezifischen Subjekt zuschreibt:

Wenn erst das wesenhaft »jüdische« im metaphysischen Sinne gegen das Jüdische kämpft, ist der Höhepunkt der Selbstvernichtung in der Geschichte erreicht; gesetzt, daß das »jüdische« überall die Herrschaft vollständig an sich gerissen hat, so daß auch die Bekämpfung »des Jüdischen« und sie zuvörderst in die Botmäßigkeit zu ihm gelangt.⁴⁶

Es ist dies zwar eine von Heidegger zu Lebzeiten bewusst unveröffentlichte Formulierung, gleichwohl fällt deren Strukturähnlichkeit mit veröffentlichten Werksabschnitten auf, namentlich in seinen Technikschriften. Die Subjektposition, die oben der Herrschaft »des Jüdischen« zugeschrieben wird, wird hier durch die Herrschaft des Gestells als Wesen moderner Technik ersetzt.

EPOCHALE RECHNUNGSFORMATION

Nicht allein in Heideggers Blick auf Nationalsozialismus, Vernichtungslager und Krieg, vielmehr in seiner ganzen Kritik an der Moderne kommt Technikkritik ein systematischer Ort zu. Philosophische Modernekritik, die die »Entzauberung der Welt« durch Rationalisierung, Ökonomisierung und Technisierung beklagt, zeichnet nicht nur Emanzipation als Abfall vom Glauben und Sturz in Nihilismus, sondern identifiziert die Moderne mit einer epochalen utilitaristischen Rechnungsformation. Kritik an rechnenden Entitäten übt auch Heidegger immer wieder; einige Beispiele mögen dies illustrieren: »rechnende[s] Herstellen der Technik«, »rechnende[s] Vorstellen«, »rechnende[s] Bewußtsei[n]«, »rechnende Vernunft«⁴⁷ und ganz grundsätzlich der moderne Mensch als »rechnende[r] Mensch«.⁴⁸ Bereits

45 Voller: »Im Zeitalter der Technik?«, S. 273.

46 Heidegger: *Anmerkungen I-V*, S. 20.

47 So Heidegger: »Wozu Dichter?«, S. 305 u. 306.

48 z.B. Heidegger: »Die Zeit des Weltbildes«, S. 87.

diese Aufzählung zeigt einen systematischen Zusammenhang an, den eine längere Passage verdeutlicht:

Die Herrschaft der Berechnung und des Rechnungshaften und planmäßig Gesicherten entspringt nicht der Absicht und Tätigkeit einzelner Menschen, Menschengruppen, Kulturkreise und Nationen; es ist umgekehrt: der planende, rechnende Mensch, die ausnahmslos technisch-politische Einrichtung des Lebensganges ist in den sogenannten autoritären und angeblich demokratischen Staaten zwar der Art und Gesinnung nach grundverschieden, dem metaphysischen Wesensgrund nach jedoch abendländisch, und das heißt: dieselbe. Dieses neuzeitliche Menschsein besteht nur als die Vollstreckung eines metaphysischen Vorgangs im Wesen des Seins selbst und somit des Seienden im Ganzen.⁴⁹

In einer Nietzschevorlesung während des Krieges verbindet Heidegger Technisierung und Ökonomisierung in der Wendung »machinale Ökonomie«, die er folgendermaßen erläutert: als »maschinenmäßige Durchrechnung alles Handelns und Planens in ihrer unbedingten Gestalt«, der nur der »Übermensch gemäß« sei, »und umgekehrt: Dieser bedarf jener zur Errichtung der unbedingten Herrschaft über die Erde«.⁵⁰

Derartigen Beschreibungen liegt die Vorstellung einer epochalen Formation zugrunde, die eine rechnende wie berechnende Mittel-Zweck-Relation kennzeichnet. Darüber wird zum einen Vernunft auf kalkulierende Zweckrationalität verengt. Zum anderen wird Technik – in weiten Teilen der philosophischen Tradition über die Termini von Mittel und Zweck thematisiert – auf Instrumentalität enggeführt, sei dies seitens eines Individuums (Heideggers Technik im gängigen Sinn) oder delegiert an ein Schicksal (hinsichtlich eines Wesens der Technik). Sowohl die monierte Rationalisierung und Technisierung werden strukturähnlich mit einer berechnenden, auf Profit ausgerichteten und nach Plan ablaufenden Ökonomisierung vorgestellt. Seine Kritik an einem »neuzeitlichen« Rationalismus formulierte Heidegger paradigmatisch am cartesischen Subjektbegriff; Sidonie Kellerer legt dar, wie Descartes für Heidegger zum »philosophischen Anti-Modell«⁵¹ wurde und ihn Rationalismus zugunsten einer »Hermeneutik der Faktizität« verabschieden ließ.

Bei Heideggers durchgehender Kritik an Rationalität und Wissenschaft fällt nicht nur auf, dass sie mit Technikkritik gepaart, sondern dass sie analog charakterisiert werden. Auch mit der Visualisierung der Technik als Macht und später in der Rede von einem Wesen der Technik ändert sich die Art und Weise der Be-

49 Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis, S. 72.

50 Heidegger: Nietzsche. Der europäische Nihilismus, S. 205.

51 Kellerer: Zerrissene Moderne, S. 168, ausführlich siehe den vierten und fünften Teil des Buches.

schreibung nicht. So wird Technik Heidegger zum Kulminationspunkt abendländischer Metaphysik: »Technik ist die Herstellung des Seienden selbst (der Natur *und* der Geschichte) in die berechenbare Machbarkeit, die Machsamkeit durchmachende MACHSCHAFT. [. . .] Die Technik ist der höchste und umfangreichste Triumph der abendländischen Metaphysik«,⁵² und:

Die schrankenlose Herrschaft der modernen Technik in jeder Ecke dieses Planeten ist nur die späte Folge einer sehr alten technischen Auslegung der Welt; welche Auslegung sonst Metaphysik heißt. Der Wesensursprung der neuzeitlichen Technik liegt im Beginn der Metaphysik bei Platon.⁵³

Heidegger charakterisiert moderne Wissenschaft mit den gleichen Worten wie moderne Technik, und begründet dies damit, dass Technik nicht etwa »angewandte Naturwissenschaft«,⁵⁴ sondern umgekehrt »die neuzeitliche Naturwissenschaft Anwendung des Wesens der Technik« sei: »die moderne Naturwissenschaft ist in ihrem Wesen von Anfang an der technische Angriff auf die Natur und deren Eroberung«. ⁵⁵

Offenkundig geht es Heidegger darum herauszustellen, dass Technik jenseits der menschlichen Verfügung liegt und Eigengesetzlichkeiten aufweist, die wiederum für die Menschen formativ sind. Es steht zu fragen, wie ein solches Unverfügbarkeitsmotiv zu demjenigen steht, das kennzeichnend für die klassische Geschichtsphilosophie ist. Selbige artikuliert als Problem, dass Geschichte als übergreifender Prozess erscheint, den aktive, selbstbestimmte und handlungsmächtig vorgestellte Subjekte nicht selbst machen können.⁵⁶ So die Motivlage und der konzeptionelle Einsatz, der Hegels Weltgeist und Marx' Weltmarkt charakterisiert. Ein derartiges Unverfügbarkeitsmotiv ist bei Heidegger nun nicht im emphatischen Begriff der Geschichte, sondern in demjenigen der Technik zusammengezogen. Planetarische Technik, MACHSCHAFT und Gestell lauten die totalisierenden Begriffe, die ins Spiel gebracht werden. Deren unverfügbare Eigendynamik ist derjenigen der Geschichte auch dahingehend analog, als sie die Idee eines autonomen menschlichen Subjekts herausfordert.

Auf die implizite Nähe von Technik- und Kapitalbegriff haben in der jüngeren Rezeptionsgeschichte und wohl auch unter dem Eindruck des Aufstiegs der Medienwissenschaft verschiedene Autoren hingewiesen. Hervorzuheben ist allen voran Heinz Dieter Kittsteiner, der Heideggers Gestell mit Marx' Kapitalbegriff gegenliest. Hier wird deutlich, wie der ältere Autor das Motiv der historisch un-

52 Heidegger: *Besinnung*, S. 173 u. 176.

53 Heidegger: *Hölderlins Hymne »Andenken«*, S. 91.

54 Heidegger: »Das Ge-Stell«, S. 43; darauf macht Morat aufmerksam, vgl. Morat: *Von der Tat zur Gelassenheit*, S. 475.

55 Heidegger: *Einleitung in die Philosophie*, S. 149.

56 Vgl. Kittsteiner: *Listen der Vernunft*.

verfügbaren Dynamik dem Weltmarkt zuschreibt – der gut 100 Jahre später schreibende der planetarischen Technik. Auf die strukturellen Äquivalenzen zwischen Heideggers Gestell und Marx' »automatische[m] Subjekt«⁵⁷ weist auch der Medienwissenschaftler Jens Schröter hin; hiervon ausgehend fragt er dann nach den Motiven des in der Akteur-Netzwerk-Theorie vertretenen Eigenlebens der Dinge.⁵⁸ Dieter Mersch befragt die Medienwissenschaft direkt, wenn er die von Kittler avisierten Medienensembles eine »Technik heckende Technik«⁵⁹ nennt und damit Marx' Kapitalbegriff analog stellt. Christian Voller schließlich argumentiert in seiner luziden Analyse der diskursiven Lagestiftungen im Nachkriegsdeutschland, dass hier von einer »Absonderung der Ökonomie von der Maschine«⁶⁰ gesprochen werden muss. Darauf aufbauend begreift er den Technikbegriff sowohl Jüngers als auch Heideggers als »Technikfetisch« im starken Sinne des Konzepts.

Die folgenden Überlegungen schließen insbesondere an Kittsteiners Einsatz an, Heideggers Technikkritik als »ver-stellte Kapitalismus-Kritik«⁶¹ zu verstehen, und zwar im doppelten Sinn: zum einen verstelle diese Technikkritik, dass und wie der Technikdiskurs mit dem Nationalsozialismus paktiert hat, zum anderen verstelle die Technik bei Heidegger einen Kapitalbegriff. Diese »Ausblendung«⁶² der Politischen Ökonomie, die Kittsteiner bei Heidegger sowie in dessen Rezeption moniert, lässt sich bis in die Gegenwart beobachten.

PROBLEME

Welche Fragen wirft nun die konstatierte Ökonomievergessenheit von Heideggers Technikbegriff heute auf? Zwei Probleme möchten hier formuliert und zur Diskussion gestellt werden.

Ein erstes Problem, das mit dieser Ausblendung der Ökonomie einhergeht, betrifft die Subjektivierung von Strukturphänomenen. Einen Subjektivierungsprozess, wie er sich auch bei einem Technikbegriff wie demjenigen Heideggers beobachten lässt, kann der ökonomische Fetischbegriff benennen und analysieren. Um dies zu verdeutlichen, sollen probenhalber die einzelnen Schritte dieses Prozesses⁶³ bezogen auf Heideggers Gestell als Strukturphänomen ausbuchstabiert werden.

Zunächst wird das Gestell enthistorisiert und ontologisiert, indem seine spezifische Entstehungsgeschichte wegfällt und ihm ein schicksalhaftes Sein zuge-

57 Marx: Das Kapital I, S. 169.

58 Siehe Schröter: »Simulation (Marx und Heidegger)«; Schröter: »Das automatische Subjekt«.

59 Mersch: Medientheorien, S. 202.

60 Voller: »Im Zeitalter der Technik?«, S. 259.

61 Kittsteiner: Mit Marx für Heidegger, S. 128ff. (§12).

62 Ebd., S. 132.

63 Siehe Blättler/Schmieder: »Dämonischer Mammon«.

sprochen wird. Wenn die Bedingungen, unter denen das Gestell entstanden ist, für seine wesentlichen Eigenschaften selbst gehalten werden, findet eine Verkehrung statt. Der dingliche Aspekt besagt, dass es beim Gestell um einen wirklichen strukturellen Zusammenhang geht, der als Zwang erfahrbar ist. Wenn das Gestell für eine höhere, quasi autonome, vom Handeln menschlicher Akteure unabhängige Macht gehalten wird, findet ein mystifizierender Schritt statt. An diesem Punkt nun lassen sich verschiedene Verfahren unterscheiden, das Gestell als Person zu imaginieren. Während bei einer Personifikation des Gestells dieses der Logik einer Sache folgt, wird mit einer Personifizierung das Gestell mit einem Eigenleben ausgestattet. Personalisierung wiederum dreht den kausalen Zusammenhang um, hier soll das Gestell eine Person sein, die bestimmte Strukturen verursacht.⁶⁴ Mit Hilfe dieser Differenzierung lassen sich nun die bekannten Figuren befragen, die philosophisch von einer meist wertenden Auseinandersetzung mit moderner Technik zeugen. In diesem Kontext ist die Bedeutung der Prometheusfigur augenscheinlich, über welche die Beziehungen zwischen List und Technik verhandelt werden.⁶⁵ Darüber hinaus dominiert diese Figur mythisch gespeiste Technikvorstellungen. Wie Christian Voller herausgearbeitet hat, ist eine solche mythische Aufladung der Prometheusfigur ein wesentliches Moment der deutschen Technikkritik nach dem zweiten Weltkrieg. Charakteristisch ist dort die Umwertung der Figur von einem aufklärerischen Helden zu einem sich an der Schöpfung vergehenden Frevler.⁶⁶ Weitere Figuren, über die Technik imaginiert wird, sind der *homo faber*, der Ingenieur, der Techniker und auch das oben genannte Technosubjekt. Die Frage, die sich bei all diesen Figurationen stellt, lautet: Handelt es sich jeweils um eine Personifikation, Personifizierung oder Personalisierung von Technik?

An der Personalisierung der ökonomischen Macht in der Gestalt »des Juden« zeigt sich der Zusammenhang von ökonomischem Fetischismus und modernem Antisemitismus. Diese Art der Subjektivierung gibt der anonymen Struktur des Kapitals ein konkretes Gesicht und macht sie darüber als Feind identifizierbar. Eine Personalisierung des Kapitals ist keineswegs neutral, sie fasst die ökonomische Problematik über bestimmte Bilder, identifiziert eine Problemursache und legt implizit eine politische ›Lösung‹ nahe. Wenn man nun Heideggers MACHENSCHAFT, planetarische Technik und Gestell als Namen für das Kapital liest, stellt sich genau die Frage nach der Art dieser Personalisierung. Sie alle weisen eine Technosubjektstruktur auf, die nicht nur macht bzw. stellt, sondern herrscht. Zwar wird das Gestell ins Sein eingemeindet aber weiterhin seinsvergessen und sehr ökonomisch charakterisiert:

Das Ge-Stell stellt. Es reißt alles in die Bestellbarkeit zusammen. Es rafft alles Anwesende in die Bestellbarkeit und ist so die Versammlung

64 Zum Unterschied von Personifikation, Personifizierung und Personalisierung siehe Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie, S. 187; zum Antisemitismus siehe ebd., S. 186ff.

65 Vgl. Blättler: »Ewiger Prometheus, lange Schatten Gottes und die Listen der List«.

66 Voller: »Wider die ›Mode heutiger Archaik‹«.

dieses Raffens. Das Ge-Stell ist: Geraff. [. . .] Das Ge-Stell ist in sich die raffend treibende Zirkulation des Bestellens des Bestellbaren in das Bestellen.⁶⁷

Der hier überdies manifeste, von den Nationalsozialisten proklamierte Gegensatz von »schaffendem« und »raffendem« Kapital weist das Gestell in den Bereich des »parasitären« Wuchers und identifiziert in ihm ein Subjekt der Seinsvergessenheit.

Das zweite Problem, das die Ausblendung der Ökonomie heute nach sich zieht, scheint in ihrem Verhältnis zum Kritikbegriff zu liegen. Bei lebhaft rezipierten Einsätzen wie von Rosi Braidotti oder Bruno Latour fällt auf, wie Kritik tendenziell zu einem Schimpfwort wird: die eine hat genug von der ewigen »Schwarzmalerei«, der andere nicht zu unrecht von selbstgefälligen Kritikern vom Dienst.⁶⁸ Attraktiver wirkt die über Heidegger oder Gilles Deleuze anverwandelte Nietzsche'sche »Überwindung des Nihilismus«, die als optimistisch-affirmative Wiederverzauberung programmatisch wird und an Eigenleben und Macht der Dinge erfreuen lässt.⁶⁹

Heideggers Technikschriften demonstrieren die Ausblendung der Ökonomie auf spezifische Art und Weise. Sie adressieren zwar ein ökonomisches Problem, das phänomenal, nämlich über Technik, erfahren wird, analysieren es jedoch nicht als solches. Das ist insofern nachvollziehbar, als Industrialisierung und moderner Kapitalismus zeitgleich entstanden sind und moderner Technik immer schon der für Waren charakteristische Doppelcharakter zukommt,⁷⁰ es also auch große Systemtechnik wie Computertechnologie nicht losgelöst von dieser Wirtschaftsform gibt. Die technisch-ökonomische Verklammerung wird kulturphilosophisch, von Ernst Cassirer oder Hans Blumenberg, durchaus als solche benannt,⁷¹ von Heidegger jedoch verstellt. Stattdessen legt dieser mit seiner planetarischen Technik ein Unterfangen vor, das als Politische Technologie zu bezeichnen ist, die nicht nur verbal auf die geopolitische Dimension hinweist, die heute von einer Politischen Ökologie weitergeführt wird.⁷²

Gleichsam als dessen Kehrseite korrespondiert die Hinwendung zu einer höheren Macht der Technik mit einer anthropozentrismuskritischen Stoßrichtung ontologisch-technologischer Ansätze, die sich ebenfalls auf Heideggers Gestellsein berufen. Zunächst lässt sich fragen, warum Anthropozentrismuskritik gerade

67 Heidegger: »Das Ge-Stell«, S. 32 u. 33.

68 Vgl. z.B. Latour: »Why Has Critique Run Out of Steam?«; Braidotti: The Posthuman.

69 Vgl. Blättler: »Austreibung der Schatten?«.

70 Siehe zum Technikfetisch Voller: »Im Zeitalter der Technik?«; Voller/Schnödl: »Von der Herrschaft der Technik zum Parlament der Dinge«.

71 Siehe Cassirer: »Form und Technik«; Blumenberg: »Methodologische Probleme einer Geistesgeschichte der Technik«.

72 Latour: Parlament der Dinge; Latour: Face à Gaïa; vgl. dazu Werber: »Gaias Geopolitik«.

in Zeiten eines beobachteten »Technologischen Totalitarismus«⁷³ Subjekt nicht nur zum Unwort erklärt, sondern zugleich unterstellt, dass »der Mensch« gleichwohl über die Erde verfüge, diese ausbeute und deshalb seinem frevlerischen Tun Einhalt zu bieten sei. Demgegenüber sind wissenschaftsgeschichtlich andere Sensibilitäten zu verzeichnen. So findet sich bei Hans-Jörg Rheinberger eine Auseinandersetzung mit übergreifenden Strukturzusammenhängen als Prozess ohne menschliches oder absolutes Subjekt der Geschichte; entsprechend begreift er Evolution als etwas, das zwar seine jeweiligen Bedingungen, zugleich jedoch »einen nach vorne offenen Horizont«⁷⁴ aufweist. Neben Heidegger gilt besonders Michel Foucault als anthropozentrismuskritischer Gewährsmann, doch markiert er nicht einen Unterschied ums Ganze? Foucault forderte nicht ein Aufwachen aus dem anthropologischen Schlaf, um sich einem neuen oder alten Gott zu unterwerfen, sondern um strukturelle Veränderungen, die Menschen an den Rand drängen, theoretisch entsprechend zu reflektieren. Rückblickend meinte Kittler, Foucault und andere französische Theoretiker hätten ihm lediglich erlaubt, auf Heidegger zurück zu kommen, ohne diesen zu nennen,⁷⁵ und tatsächlich scheint es, als würde Kittler die Franzosen gleichsam von Heidegger aufsaugen lassen. Doch hat nicht Foucault auf seine Art Heidegger so gelesen wie Marx Adam Smith und David Ricardo, und mit seinem Verfahren einer Genealogie eben *Kritik* der Politischen Technologie betrieben? Auch diese Aufgabe bleibt »nach Kittler«⁷⁶ noch zu tun.

Was hat es mit dem gegenwärtigen ontologischen Begehren auf sich? Wünscht sich hier ein von technischer Eigendynamik dezentriertes Subjekt, seine »Ohnmacht des Begriffs« wenigstens an der Macht des Seins dingfest zu machen? Was bringt eine Metaphysik der Technik oder eine »Ontologie der Medien«,⁷⁷ wenn sie lediglich das, was schon ist, mit traditionellem philosophischen Gestus bestätigt? Hier scheint Hegels Weltgeist nicht als Weltmarkt, sondern als planetarische Technik wiederzukehren. Kittler weist selbst auf sein in ihm eingebautes »Hegelianerwesentum«⁷⁸ hin und berauscht sich an der mobilisierenden Macht der Technik.⁷⁹ Damit registriert er ihren Zug, macht sich aber auch zu dessen Komplizen. Warum also das Gestell noch metaphysisch absegnen? Wäre es nicht dringender, sich theoretisch der materiellen Wirkmacht zu stellen und zugleich den Geltungsanspruch ihrer schieren Faktizität auf ihr Gewordensein hin zu befra-

73 Schirmacher: *Technologischer Totalitarismus*.

74 Rheinberger: »Orte des wilden Denkens«, S. 158; vgl. ders.: »Entwicklung als ›Prozess ohne Subjekt«.

75 Armitage: »From Discourse Networks to Cultural Mathematics«, S. 20.

76 Zur Historisierung von Kittler siehe Pias: »Kittler und der ›Mißbrauch von Heeresgerät«.

77 Kittler: »Towards an Ontology of Media«.

78 Kittler: *Platz der Luftbrücke*, S. 38.

79 Geoffrey Winthrop-Young hebt den Stellenwert der Mobilisierung hervor und weist auch auf Kittlers Lektüre von Ernst Jünger hin, insbesondere auf *Die totale Mobilmachung* und den *Arbeiter*; Winthrop-Young: *Kittler and the Media*, S. 134 u. 142.

gen? Dann lässt sich über Technik nicht mehr losgelöst von ihrer ökonomischen Form nachdenken, und darüber hinaus wird deutlich, dass große Systemtechnologie nicht ›den Menschen‹ beherrscht, sondern einigen wenigen dient auf Kosten der vielen anderen. Auch Materialschlachten lassen sich avisieren, ohne das Nachdenken über Technik mit ihnen zu identifizieren oder einem Gott zu überantworten. Die Formel von der doppelten List der Technik erlaubt es, weder die Augen vor dem technischen Zug zu verschließen noch diesen über menschliche Schaffenskraft triumphieren zu lassen. Und bleibt es nicht ebenso eine philosophische Aufgabe, daran zu erinnern, was Technik an Freiheit verspricht?

LITERATURVERZEICHNIS

- Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 2: Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten Revolution [1979], München ⁴2013.
- Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution [1956], München ³2010.
- Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben [1960], München ⁷2007.
- Armitage, John: »From Discourse Networks to Cultural Mathematics. An Interview with Friedrich A. Kittler«, in: Theory, Culture & Society, Bd. 23, Nr. 7-8, 2006, S. 17-38.
- Blättler, Christine: »Austreibung der Schatten? Die fröhliche Wissenschaft gegen ihre neuen Bewunderer verteidigt«, erscheint in: Deuber-Mankowsky, Astrid/Tuschling, Anna (Hrsg.): Conatus und Lebensnot. Medienanthropologische Konzepte des Überlebens, Wien/Berlin 2016.
- Blättler, Christine: »Ewiger Prometheus, lange Schatten Gottes und die Listen der List. Zu mythologischen, eschatologischen und formalen Szenarien moderner Technik«, in: Jahrbuch Technikphilosophie 2016, S. 57-77.
- Blättler, Christine: »List der Technik«, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie, Nr. 2, 2013, S. 271-285.
- Blättler, Christine/Schmieder, Falko (Hrsg.): In Gegenwart des Fetischs. Dingkonjunktur und Fetischbegriff in der Diskussion, Wien 2014.
- Blättler, Christine/Schmieder, Falko: »Dämonischer Mammon. Geld im modernen Fetischismus und Antisemitismus«, in: Recherche. Zeitung für Wissenschaft, Nr. 1, 2010, S. 8-10.
- Blumenberg, Hans: »Methodologische Probleme einer Geistesgeschichte der Technik«, in: ders.: Geistesgeschichte der Technik, S. 49-85.
- Braidotti, Rosi: The Posthuman, Cambridge 2013.
- Cassirer, Ernst: »Form und Technik« [1930], in: Krois, Michael (Hrsg.): Cassirer. Symbol, Technik, Sprache, Hamburg 1985, S. 39-91.

- Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, Wien 1930.
- Harmann, Graham: »Objekt-orientierte Philosophie«, in: Avanesian, Armen (Hrsg.): Realismus Jetzt, Berlin 2013, S. 122-136.
- Heidegger, Martin: »Spiegel-Gespräch mit Martin Heidegger« [1966/1976], in: Gesamtausgabe, Bd. 16, hrsg. v. Hermann Heidegger, Frankfurt a.M. 2000, S. 652-683.
- Heidegger, Martin: Die Technik und die Kehre, Pfullingen 1962.
- Heidegger, Martin: »Die Frage nach der Technik« [1953], in: Gesamtausgabe, Bd. 7, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Hermann, Frankfurt a.M. 1978, S. 5-36.
- Heidegger, Martin: »Das Ge-Stell« [1949], in: Gesamtausgabe, Bd. 79, hrsg. v. Petra Jaeger, Frankfurt a.M. 2005, S. 24-45.
- Heidegger, Martin: »Brief über den ›Humanismus‹« [1946], in: Gesamtausgabe, Bd. 9, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Hermann, Frankfurt a.M. 1976, S. 365-383.
- Heidegger, Martin: »Wozu Dichter?« [1946], in: Gesamtausgabe, Bd. 5, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Hermann, Frankfurt a.M. 2003, S. 269-320.
- Heidegger, Martin: Einleitung in die Philosophie. Denken und Dichten [1944/1945], in: Gesamtausgabe, Bd. 50, hrsg. v. Petra Jaeger, Frankfurt a.M. 1990.
- Heidegger, Martin: Anmerkungen I-V (Schwarze Hefte 1942-1948), in: Gesamtausgabe, Bd. 97, hrsg. v. Peter Trawny, Frankfurt a.M. 2015.
- Heidegger, Martin: Hölderlins Hymne ›Andenken‹ [1941/1942], in: Gesamtausgabe, Bd. 52, hrsg. v. Curt Ochswandt, Frankfurt a.M. 1982.
- Heidegger, Martin: Nietzsche. Der europäische Nihilismus [1940], in: Gesamtausgabe, Bd. 48, hrsg. v. Petra Jaeger, Frankfurt a.M. 1986.
- Heidegger, Martin: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis [1939], in: Gesamtausgabe, Bd. 47, hrsg. v. Eberhard Hanser, Frankfurt a.M. 1989.
- Heidegger, Martin: Besinnung [1938/1939], in: Gesamtausgabe, Bd. 66, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Hermann, Frankfurt a.M. 1997.
- Heidegger, Martin: »Die Zeit des Weltbildes« [1938], in: Gesamtausgabe, Bd. 5, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Hermann, Frankfurt a.M. 2003, S. 75-96.
- Heidegger, Martin: Einführung in die Metaphysik [1935], in: Gesamtausgabe, Bd. 40, hrsg. v. Petra Jaeger, Frankfurt a.M. 1983.
- Heidegger, Martin: »Die Selbstbehauptung der Deutschen Universität« [1933], in: Gesamtausgabe, Bd. 16, hrsg. v. Hermann Heidegger, Frankfurt a.M. 2000, S. 107-117.
- Heinrich, Michael: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung, Stuttgart 2007.
- Hubig, Christoph: Die Kunst des Möglichen III. Macht der Technik, Bielefeld 2015.

CHRISTINE BLÄTTLER

- Hughes, Thomas P.: »The Evolution of Large Technological Systems«, in: Bijker, Wiebe E./Hughes, Thomas P./Pinch, Trevor (Hrsg.): *The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology*, Cambridge 1989, S. 51-82.
- Jünger, Ernst: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt* [1932], Stuttgart 1982.
- Jünger, Friedrich Georg: *Die Perfektion der Technik* [1946], Frankfurt a.M. 2010.
- Kellerer, Sidonie: *Zerrissene Moderne. Descartes bei den Neukantianern, Husserl und Heidegger*, Konstanz 2013.
- Kittler, Friedrich: »Julian der Grieche«, in: Hiepko, Andreas (Hrsg.): *Kunst des Schreibens*, Berlin 2009, S. 91-100.
- Kittler, Friedrich: »Towards an Ontology of Media«, in: *Theory, Culture & Society*, Nr. 26 (2-3), 2009, S. 23-31.
- Kittler, Friedrich: »Medien- und Technikgeschichte. Oder: Heidegger vor uns« [2003], in: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2013, S. 520-523.
- Kittler, Friedrich: *Platz der Luftbrücke. Ein Gespräch mit Stefan Banz* [1996], Nürnberg 2011.
- Kittsteiner, Heinz Dieter: *Mit Marx für Heidegger. Mit Heidegger für Marx*, München 2004.
- Kittsteiner, Heinz Dieter: *Listen der Vernunft. Motive geschichtsphilosophischen Denkens*, Frankfurt a.M. 1998.
- Latour, Bruno: *Face à Gaïa. Huit conférences sur le nouveau régime climatique*, Paris 2015.
- Latour, Bruno: »Why Has Critique Run Out of Steam? From matters of fact to matters of concern« [2003], in: *Critical Inquiry*, Bd. 30, Nr. 2, 2004, S. 225-248.
- Latour, Bruno: *Das Parlament der Dinge – Für eine politische Ökologie* [1999], Frankfurt a.M. 2010.
- Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie* [1991], Frankfurt a.M. 2008.
- Lenger, Hans-Joachim: *Marx zufolge. Die unmögliche Revolution*, Bielefeld 2004.
- Marx, Karl: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band* [1890], in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*, Bd. 23, Berlin²⁰1974.
- Mersch, Dieter: *Medientheorien. Zur Einführung*, Hamburg 2006.
- Morat, Daniel: *Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger 1920-1960*, Göttingen 2007.

- Pias, Claus: »Kittler und der ›Mißbrauch von Heeresgerät‹«, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 69, Nr. 4, 2015, S. 31-44.
- Rheinberger, Hans-Jörg: »Entwicklung als ›Prozess ohne Subjekt‹«, in: ders.: Rekurrenzen, Berlin 2014, S. 97-112.
- Rheinberger, Hans-Jörg: »Orte des wilden Denkens. Ein Interview«, in: ders.: Rekurrenzen, Berlin 2014, S. 113-160.
- Schirmmacher, Frank (Hrsg.): Technologischer Totalitarismus. Eine Debatte, Berlin 2015.
- Schröter, Jens: »Das automatische Subjekt. Überlegungen zu einem Begriff von Karl Marx«, in: Bublitz, Hannelore u.a. (Hrsg.): Unsichtbare Hände. Automatismen in Medien-, Technik- und Diskursgeschichte, München 2011, S. 215-256.
- Schröter, Jens: »Simulation (Marx und Heidegger)«, in: Schröter, Jens/Schwering, Gregor/Stäheli, Urs (Hrsg.): Media Marx. Ein Handbuch, Bielefeld 2006, S. 303-314.
- Schröter, Jens: »Der König ist tot, es lebe der König. Zum Phantasma eines technologischen Subjekts der Geschichte«, in: Angermüller, Johannes/Bunzmann, Katharina/Rauch, Christina (Hrsg.): Reale Fiktionen, fiktive Realitäten. Medien, Diskurse, Texte, Münster/Hamburg/London 2000, S. 13-24.
- Sprenger, Florian/Engemann, Christoph (Hrsg.): Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt, Bielefeld 2015.
- Tuschling, Anna: »Ernst Kapps Culturapparat. Ein Vorschlag zur Relektüre der Grundlinien einer Philosophie der Technik«, erscheint in: Zeitschrift für Kulturphilosophie, Nr. 1, 2017.
- Voller, Christian: »Wider die ›Mode heutiger Archaik‹: Konzeptionen von Präsenz und Repräsentation im Mythosdiskurs der Nachkriegszeit«, in: Gebert, Bent/Mayer, Uwe (Hrsg.): Zwischen Präsenz und Repräsentation. Formen und Funktionen des Mythos in theoretischen und literarischen Diskursen, Berlin 2014, S. 226-257.
- Voller, Christian: »Im Zeitalter der Technik? Technikfetisch und Postfaschismus«, in: Elbe, Ingo/Ellmers, Sven/Eufinger, Jan (Hrsg.): Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse, Münster 2012, S. 249-279.
- Voller, Christian/Schnödl, Gottfried: »Von der Herrschaft der Technik zum Parlament der Dinge. Ein Deutungsversuch«, in: Internationales Jahrbuch für Medienphilosophie, Bd. 2, H. 1, 2016, S. 159-182.
- Werber, Niels: »Gaias Geopolitik«, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 69, Nr. 5, 2015, S. 59-67.
- Winthrop-Young, Geoffrey: Kittler and the Media, Cambridge/Malden 2011.